

Predigt zum Hochfest Allerheiligen im Hohen Dom zu Köln am 1. November 2007

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Mit den Gemeinschaften unserer Welt ist nicht immer viel Staat zu machen. Sie halten oft nicht das, was das Wort verspricht. Was sie zusammenhält, das ist vielfach nur eine Etikette, aber oft sitzt im Gebälk schon der Wurm, wie man zu sagen pflegt.

1. Es gibt große und kleine Gemeinschaften.

Die kleinste Gemeinschaft ist wohl die Familie. Sie ist auch die wichtigste, denn sie umfasst die Fülle des Lebens. Von ihrer substantiellen Gesundheit hängt das Leben der Gesellschaft und der Kirche ab. Aber auch diese Zelle ist heute nicht mehr intakt. Die Einrichtung eines Familienministeriums beweist, dass man sich in der Öffentlichkeit Sorge um die Gefahren machen muss, die der Familie drohen. Im Wort Ministerium ist ein Hinweis auf das wirkliche Heilmittel unserer Familien gegeben: „ministrare“ heißt nämlich „dienen“. Wo der Geist des Dienens, der Geist des Für-einander-Dasein in einer Familie zuhause ist, da ist die Familie gesund und vital.

2. Selbst im kirchlichen Raum ist die Gemeinschaft nicht immer das, was sie sein soll.

Es gibt Pfarrgemeinden, die ein kraftvoll pulsierendes Gemeinschaftsleben haben, deren Sorge sich bis in jeden Wohnungswinkel ihrer Glieder auswirkt. Und es gibt solche, die nur verwaltet werden. Eine Unmenge von Organisationen ist noch kein Beweis dafür, dass eine Pfarrgemeinschaft da ist, dass die Wirklichkeit des lebendigen Christus in ihr berührbar wird.

3. Aber wir haben noch eine Gemeinschaft der Heiligen, die wir heute feiern, und das ist unser Trost und ist unsere Freude.

Wir eilen flüchtigen Fußes oft so leicht an diesem Glaubensartikel vorbei, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen: „Ich glaube an die eine, heilige, katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen“. – Unser Fuß müsste hier stocken, unsere Gedanken müssten hier halten, denn hier wird Freude ausgeteilt und Glaubensmut geschenkt. Die Familie ist die kleinste Gemeinschaft. Die Gemeinschaft der Heiligen ist die größte. Vielleicht meint einer, die Gemeinschaft der Unheiligen wäre noch größer. Aber dabei kann man nicht von einer Gemeinschaft reden, das ist höchstens eine Masse, die bindungslos und ehrfurchtslos zusammengekommen ist. Aber es will mir nicht recht in den Kopf, dass der Teufel einmal eine größere Zahl in seinen diabolischen Bereich hineinbekommen sollte als Gott in das Vaterhaus mit den vielen Wohnungen. Auch wenn in der Schrift steht: „Viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt“ (Mt 22,14), so lässt sich aus der Situation in der und in die das Wort gesprochen wurde, nicht schließen, dass damit über die meisten Menschen das Verdammungsurteil gesprochen wurde. Aber es mahnt zur Wachsamkeit. Und die brauchen wir dringend in einer Zeit, da der Glaube an das Ewige Leben sowieso im Verschwinden begriffen ist.

Gott will, dass wir im Kampf um das Heil der Heiligen, zu dem auch wir berufen sind, nicht müde werden. Wir glauben an die Gemeinschaft derer, die das Heil gefunden haben. Dazu gehören alle, die im Vertrauen auf Gottes Güte und im Bewusstsein ihrer Unzulänglichkeit heimgewandert sind, ob sie nun bereits zur Anschauung Gottes gelangt sind oder ob sie sich noch in der Läuterung des Fegefeuers befinden. Dazu gehören auch alle, die sich noch in dieser Welt mit den Versuchungen plagen müssen, aber immer noch beten um die heilig machende Gnade, um das Leben mit Gott und in Gott. Wir glauben aber fest und tief, dass das Leben erst dann richtig beginnt, wenn es scheinbar zu Ende geht. Ob wir das wirklich glauben? Dazu haben wir allen Grund: Denn Gott lebt, und Christus ist auferstanden.

Unsere Kirche lebt mit der Gemeinschaft der Heiligen. In jeder hl. Messe werden nicht nur die Gläubigen angesprochen, die um den Altar stehen, sondern auch die unsichtbaren Glieder des Leibes Christi, die Heiligen. Vor Gott und seiner heiligen Gefolgschaft legt die Kirche im Confiteor das Schuldbekenntnis ab. „Darum bitte ich die allerseligste Jungfrau Maria, alle Engel und Heiligen, für mich zu beten bei Gott, unserem Herrn!“ In der Gegenwart der Heiligen Gottes vollzieht sich in der heiligen Messe das Wunder der Wandlung. Vor und nach der heiligen Wandlung nennt sie im römischen Kanon einige Namen von Heiligen als Stellvertretung für die himmlischen Heerscharen, deren Anwesenheit uns zur Ehrfurcht vor dem heiligen Geschehen ermutigen soll. Und immer stimmen wir im Sanctus der hl. Messe in den Lobgesang der Engel und Heiligen ein. Und wie oft klingt es in den Gebeten der Kirche auf: „Durch die Fürbitte der Heiligen“. Gott und seine treuen Diener und Heiligen sind für die Kirche untrennbar verbunden.

4. Der heutige Allerheiligentag möchte uns an diese Wirklichkeit der Gemeinschaft der Heiligen erinnern, auf dass wir uns freuen über die vielen Helfer und Freunde, die uns jederzeit zur Verfügung stehen.

Die Realität der Heiligenverehrung kommt einem wahren Bedürfnis der Menschen entgegen. Sie führt sie zu den Quellen der Erfrischung und der Kraft, die unerschöpflich sind. Wie viele Menschen leiden heute so intensiv an ihrer Einsamkeit. Hier ist das Heilmittel, das auch in verzweifelten Fällen zur Heilung führen kann. Wenn wir die Heiligen verehren, kommen nicht die Toten zu uns auf Besuch, sondern die Lebenden. Wir sprechen nicht mit toten Leibern, aus denen die Seelen sich irgendwohin verflüchtigt haben ins Nichts hinein. Nein, wir sprechen hier mit Menschen, die nach langer Wanderung heimgekehrt sind. Andernfalls sollten wir nicht sagen, dass wir an die Auferstehung Christi glauben. Die Verstorbenen sind ja nicht von uns weggegangen. Sie sind uns nur vorausgegangen. Sie sind aus dem Milieu dieser Welt in das Milieu des Himmels übergewechselt.

Wir sollen nicht immer nur an die Gräber unserer Lieben denken. Wir sollen viel eher an das Vaterhaus Gottes mit den vielen Wohnungen denken, wo das Fest der Freude gefeiert wird für alle, die vor ihrem Tode noch bewusst sagten: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen“ (Lk 15,18). Traurig sollten wir nur sein, wenn wir vergessen haben, dass der Vater auf seine Kinder wartet, die noch unterwegs sind. Traurig sollten wir sein, wenn wir keine Sehnsucht nach Hause mehr haben, wenn wir uns hier schon so fest angesiedelt haben, dass jede Todesnachricht uns mit Schrecken und Angst erfüllt. Wir sollen mit unseren Toten hier schon in der Gemeinschaft der Heiligen leben dürfen, wenn wir nur glauben, dass unsere

Toten in ihrem Leben schon auf die Barmherzigkeit Gottes vertraut haben, und wenn wir selber uns bemühen, die Hand Gottes nicht loszulassen, unter keinen Umständen loszulassen. Dann ist eine wirkliche Gemeinschaft da, die wir nur durch eigene Schuld zerstören könnten. Ihr aber bleiben wir verbunden, solange die Verbindung mit Gott besteht. Es geht ein großer Hunger nach wirklicher Gemeinschaft durch die Welt, der erst in der Gemeinschaft der Heiligen gestillt wird.

Friedrich Schiller drückt das in seiner „Ode an die Freude“ aus: „Seid umschlungen Millionen. Diesen Kuss der ganzen Welt“. Karl Marx ruft in seinem kommunistischen Manifest in die Welt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“. Alle Ideologien und alle Ismen verdanken diesem Hunger ihr Leben. Gesättigt aber wird der Hunger danach nur in jener Gemeinschaft, die von der Liebe Gottes in der Gemeinschaft der Heiligen lebt. Dort erfüllt sich die Bitte des Herrn im hohepriesterlichen Gebet: „Vater, alle sollen eins sein!“ (Joh 17,21). Wie doch in dieser Wirklichkeit der Gemeinschaft der Heiligen so viel Freude und Kraft stecken, sodass wir die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft annehmen und kraftvoll bewältigen können. Allerheiligen ist nicht nur ein Fest der Zukunft, es ist ein Fest der Gegenwart: durch Taufe, Firmung und Eucharistie sind wir jetzt schon mit ihnen Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (vgl. Eph 2,19). Von dieser Erwählung waren die Christen zu allen Zeiten in ihrem Denken, Reden und Handeln bestimmt und dynamisiert. Dieses Auserwählungsbewusstsein ist der Testfall für die Echtheit unseres Christseins. Wir sind Mitbürger der Heiligen und mit Ihnen Hausgenossen Gottes. Die Kirche lebt bis zu dieser Stunde von ihren Heiligen. Nicht die Programme und die Kampagnen, nicht die Menge des Papiers und das Ausmaß der Medienpräsenz ist das Hoffnungsträchtige, sondern die Heiligkeit des Lebens. Wer wollte leugnen, dass dabei dem Sakrament der heiligen Eucharistie, dem Quell aller Heiligkeit, die entscheidende Bedeutung zukommt? Davon reden wir aber nicht nur, sondern das tun wir jetzt, wenn wir an den Altar treten und Eucharistie feiern. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln